



DEZEMBER  
2021



## Die deutsch-französische Zivilgesellschaft: Gegenstand und Akteur der bilateralen Beziehungen Bilanz und Perspektiven nach Unterzeichnung des Aachener Vertrags

Studienkomitee  
für deutsch-  
französische  
Beziehungen  
(Cerfa)

Corine DEFRANCE  
Tanja HERRMANN

Das Französische Institut für Internationale Beziehungen (Ifri) ist in Frankreich das wichtigste unabhängige Forschungszentrum, das über zentrale internationale Fragen informiert und einen Diskussionsrahmen bietet. Von Thierry de Montbrial im Jahr 1979 gegründet, ist das IFRI als gemeinnütziger Verein anerkannt (Gesetz des Jahres 1901). Es ordnet sich keiner Amtsvormundschaft unter, legt nach eigenem Ermessen seine Aktivitäten fest und publiziert regelmäßig seine Berichte.

Durch interdisziplinär angelegte Studien und Debatten bringt das Ifri Entscheidungsträger und Experten auf internationaler Ebene zusammen.

Die Tätigkeiten des *Studienkomitees für deutsch-französische Beziehungen*, [Cerfa](#) (Forschung und Veröffentlichungen) werden vom Referat Frankreich des Auswärtigen Amtes und vom Planungsstab des Ministère de l'Europe et des Affaires étrangères gefördert.



Die Verantwortung für die im weiteren Text geäußerten Standpunkte tragen die Autoren.

ISBN: 979-10-373-0451-3

© Alle Rechte vorbehalten, Ifri, 2021

Bild: Platz der Städtepartnerschaft Deidesheim – Saint-Jean-de-Boiseau,  
25. August 2015. © Creative Common

#### **Diese Veröffentlichung zitieren:**

Corine Defrance und Tanja Herrmann, „Die deutsch-französische Zivilgesellschaft:  
Gegenstand und Akteur der bilateralen Beziehungen. Bilanz und Perspektiven  
nach Unterzeichnung des Aachener Vertrags“,  
*Visions franco-allemandes*, Nr. 32, Ifri, Dezember 2021.

#### **Ifri**

27 rue de la Procession 75740 Paris Cedex 15 – FRANCE

Tel. : +33 (0)1 40 61 60 00 – Fax : +33 (0)1 40 61 60 60

Email: [accueil@ifri.org](mailto:accueil@ifri.org)

**Webseite:** [ifri.org](http://ifri.org)

# ***Visions franco-allemandes***

Die Reihe „*Visions franco-allemandes*“ erscheint seit 2003 und widmet sich der vergleichenden Analyse der deutsch-französischen Außen- und Innenpolitik, Wirtschaftspolitik und Gesellschaftsthemen. Die „*Visions franco-allemandes*“ bieten kurze wissenschaftliche Analysen mit einer klaren policy-Orientierung. Sie sind wie auch die „*Notes du Cerfa*“ auf der [Internetseite des Cerfa](#) verfügbar, von der die Beiträge ebenfalls kostenlos heruntergeladen werden können.

## **Das Cerfa**

Das „[Comité d'études des relations franco-allemandes](#)“, zu Deutsch: [Studienkomitee für deutsch-französische Beziehungen](#), wurde 1954 durch ein Regierungsabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich gegründet. Es wird paritätisch durch das Ministère de l'Europe et des Affaires étrangères und das Auswärtige Amt finanziert. Das Cerfa hat den Auftrag, Prinzipien, Bedingungen und Stand der deutsch-französischen Beziehungen auf politischer, wirtschaftlicher und internationaler Ebene zu analysieren; Fragen und konkrete Probleme, die diese Beziehungen auf Regierungsebene stellen, zu definieren; Vorschläge und praktische Anregungen zu finden und vorzustellen, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu vertiefen und zu harmonisieren. Durch regelmäßige Veranstaltungen und Seminare mit hohen Beamten, Experten und Journalisten sowie durch Studien in Bereichen gemeinsamen Interesses wird diese Aufgabe verwirklicht.

Éric-André Martin ist Generalsekretär des Cerfa und gibt mit Paul Maurice und Marie Krpata, Research Fellows, und Prof. Dr. Hans Stark, Berater für die deutsch-französischen Beziehungen, die Publikationen des Cerfa heraus. Catherine Naiker ist Assistentin im Cerfa.

# Über den Autoren

**Prof. Dr. Corine Defrance** ist Forschungsdirektorin am CNRS und stellvertretende Direktorin des Forschungszentrums UMR SIRICE (Sorbonne Identités, relations internationales et civilisations de l'Europe). Sie ist Assoziierte Professorin an der Universität Paris 1-Panthéon-Sorbonne. Sie ist Alumni der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, war Gastprofessorin an der Freien Universität Berlin (2011-2012) und Senior Fellow am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz (2020-2021). Seine Forschungsschwerpunkte sind insbesondere die Geschichte Deutschlands und der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert sowie Versöhnungsprozesse in Europa.

Neueste Veröffentlichungen:

- Corine Defrance / Tanja Herrmann / Pia Nordblom (Hrsg.): Städtepartnerschaften in Europa im 20. Jahrhundert, Göttingen: Wallstein 2020;
- Sébastien Chauffour / Corine Defrance / Stefan Martens / Marie-Bénédicte Vincent (Hrsg.): La France et la dénazification de l'Allemagne après 1945, Brüssel: Peter Lang 2019.

**Dr. Tanja Herrmann** ist promovierte Historikerin und hat im Oktober 2017 eine Dissertation in Cotutelle an der Universität Mainz und der Universität Paris 1 Panthéon-Sorbonne über den zweiten Boom der deutsch-französischen Städtepartnerschaften (1985-1994) verteidigt. Sie ist stellvertretende Leiterin der Abteilung für internationale Beziehungen der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Als Beauftragte für das generationsübergreifende Forum im Deutsch-Französischen Jugendausschuss entwickelt sie dort neue Ideen zur Wiederbelebung der Städtepartnerschaften.

Neueste Veröffentlichungen:

- Corine Defrance / Tanja Herrmann / Pia Nordblom (Hrsg.): Städtepartnerschaften in Europa im 20. Jahrhundert, Göttingen: Wallstein 2020;
- Tanja Hermann: Der zweite deutsch-französische Städtepartnerschaftsboom (1985-1994). Akteure, Motive, Widerstände und Praxis, Berlin: Peter Lang 2019.

# Zusammenfassung

Der am 22. Januar 2019 in Aachen von Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnete Vertrag unterstreicht die Rolle der Zivilgesellschaft in der bilateralen Zusammenarbeit und soll dazu beitragen, die „Gesellschaften [beider Länder] und ihre Bürgerinnen und Bürger enger zusammenzubringen“. Dieser Diskurs spiegelt den Stellenwert wider, den die Regierungen, die sich lange Zeit fast ausschließlich auf ihre eigene Rolle im Prozess der deutsch-französischen Annäherung und Zusammenarbeit konzentrierten, nun gesellschaftlichen Akteuren einräumen. Seit Beginn des Jahrtausends würdigen Medien und öffentliche Akteure „Bürgerinitiativen“, die ein Garant für Demokratie und Engagement von unten sein sollen.

Ausgehend von einer Definition der Zivilgesellschaft, im Verhältnis zu wirtschaftlichen und staatlichen Akteuren, wird ihr historischer Beitrag bei der Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen kontextualisiert. Anschließend analysiert der Artikel aktuelle Fragestellungen und Auswirkungen der sogenannten Zivilgesellschaft auf die bilateralen und europäischen Kontakte. Am Beispiel der Städtepartnerschaften werden verschiedene Entwicklungsabschnitte im Laufe der Zeit dargestellt. Partnerschaften ermöglichen es, den Beitrag der Gesellschaften zur gemeinsamen Aufarbeitung der Vergangenheit und auch Antworten zu beleuchten, die sie auf die Herausforderungen der Gegenwart geben, wie etwa während der „Schließung“ der Grenzen zur Zeit der Corona-Pandemie. Heute gelten die Vereine oder gesellschaftlichen Foren als das Fundament der europäischen Vereinigung. Es ist ihnen auch gelungen, ihre Bedürfnisse zu spezifizieren, sie den Politikern besser zu vermitteln und somit sogar erfolgreich die Einrichtung des Bürgerfonds einzufordern. Sie koordinieren sich vermehrt, was sich unter anderem an den Initiativen der beiden großen deutsch-französischen Verbände FAFA und VDFG widerspiegelt, die sich als deutsch-französisches Bürgerbüro sehen, das über den bilateralen Rahmen hinausgehen und eine größere Rolle in Europa spielen soll. Es wird jedoch deutlich, dass die Arbeit der französischen und deutschen Verbände oft noch bilateral ist. Die Europäisierung der deutsch-französischen Initiativen der Zivilgesellschaft bleibt eine Herausforderung für die kommenden Jahre.

# Abstract

The treaty signed by France and Germany in Aachen on 22 January 2019 highlights the role of civil society in bilateral cooperation and aims to contribute to "bringing societies [and citizens in both countries] closer together". This discourse reflects the place that governments now give to societal actors, while they had long focused almost exclusively on their own role in the process of Franco-German rapprochement and cooperation. Since the beginning of the millennium, the media and public actors have been promoting "citizens initiatives", which are supposed to be a guarantee of democracy and commitment from below.

Starting from a definition of civil society in relation to economic and state actors, this note aims to analyze current issues and implications of said civil society in bilateral and European relations, after recalling the historical contribution of these actors to Franco-German relations. As an example, twinning is analyzed in depth in order to distinguish different periods. The partnerships between cities allow us to understand how civil societies contribute to a collective reflection on the past as well as how they face contemporary challenges, such as during the 'closing' of borders during the coronavirus pandemic. Today, associations or societal forums are considered as the foundation of European construction. They have also managed to specify their needs and to communicate them better to politicians. This dedication even resulted in the successful implementation of the Citizens' Fund. They are coordinating their work, as reflected in the initiatives of the two major federations of Franco-German associations, the FAFA and the VDFG, which intend to be a Franco-German citizens' office aiming to go beyond the bilateral perimeter to play a greater role in Europe. However, it is clear that the work carried out by French and German associations is still often bilateral. The Europeanization of Franco-German social initiatives remains a challenge for the coming years.

# Inhaltsverzeichnis

<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>7</b>
<b>DIE ZIVILGESELLSCHAFT: EIN ALTES, WANDELBARES KONZEPT .....</b>	<b>9</b>
<b>DIE ROLLE DER ZIVILGESELLSCHAFT IM PROZESS DER ANNÄHERUNG UND AUSSÖHNUNG ZWISCHEN FRANKREICH UND DEUTSCHLAND: EIN HISTORISCHER ANSATZ .....</b>	<b>12</b>
<b>STÄDTEPARTNERSCHAFTEN: SPIEGEL DER SCHWIERIGKEITEN UND FORTSCHRITTE DES AUSSÖHNUNGSPROZESSES .....</b>	<b>17</b>
<b>WIEDERVEREINIGUNG, GENERATIONSWECHSEL, SPANNUNGEN MIT DEN REGIERUNGEN: DIE HERAUSFORDERUNGEN ZUM ENDE DES JARTAUSENDS .....</b>	<b>20</b>
<b>DIE DEUTSCH-FRANZÖSISCHE ZIVILGESELLSCHAFT ALS MOTOR BILATERALER UND EUROPÄISCHER BEZIEHUNGEN? AKTUELLE FRAGESTELLUNGEN .....</b>	<b>23</b>

# Einleitung

Der am 22. Januar 2019 in Aachen von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Präsident Emmanuel Macron unterzeichnete „Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit und Integration“ beginnt optimistisch: Es ist die Rede von der „historische[n] Errungenschaft der Aussöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk“, zu der der vor 56 Jahren unterzeichnete Elysee-Vertrag „einen außerordentlichen Beitrag geleistet“ habe. Der Text von 2019 weist darauf hin, dass in der Folge des ersten Vertrags von 1963 „ein beispielloses Geflecht bilateraler Beziehungen zwischen ihren Zivilgesellschaften und staatlichen Stellen auf allen Ebenen“<sup>1</sup> entstanden ist. Der neue Vertrag will weiter dazu beitragen, in den beiden Ländern „ihre Gesellschaften und ihre Bürgerinnen und Bürger enger zusammen[zu]bringen“.

„Aussöhnung zwischen den Völkern“, Beziehungen zwischen „Zivilgesellschaften“, Annäherung der „Bürgerinnen und Bürger“ – die Sprache der Politik hat sich seit 1963 verändert.<sup>2</sup> Eine Entwicklung, die bereits vor längerer Zeit begonnen hat: Symbolisch wurde die Berücksichtigung der Völker mit den Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrags am 22. Januar 2003 eingeleitet, als die Parlamente der beiden Länder (und damit die Volksvertreter) gemeinsam mit den Regierungen nach Versailles eingeladen wurden.<sup>3</sup> In den offiziellen Reden, die damals gehalten wurden, wurde die Rolle der Zivilgesellschaft in Rahmen der bilateralen Annäherung gewürdigt, und Bundeskanzler Gerhard Schröder erwähnte ausdrücklich die Rolle der Städtepartnerschaften.<sup>4</sup>

Seit Jahrtausendbeginn hat der Begriff „Zivilgesellschaft“ großen Erfolg in den Medien. Regierungen und Medien rufen zu „Bürgerinitiativen“ auf und unterstreichen die Rolle der Akteure der Gesellschaft als Garanten von Demokratie und Engagement der Basis. Mit der Demokratisierung der internationalen Beziehungen, die nicht mehr nur Beziehungen zwischen Staaten, sondern auch zwischen Gesellschaften sein sollen, geht eine verstärkte Rolle organisierter

---

1. Wortlaut des neuen Aachener Vertrags, verfügbar auf: [www.elysee.fr](http://www.elysee.fr). [Stand: 21. November 2021].

2. Wortlaut des Elysée-Vertrags, verfügbar auf: [www.assemblee-nationale.fr](http://www.assemblee-nationale.fr). [Stand: 21. November 2021].

3. Vgl. R. Frank: *Le traité de l'Élysée: un lieu de mémoire franco-allemand ?*, in: C. Defrance / U. Pfeil (Hrsg.): *Le traité de l'Élysée et les relations franco-allemandes, 1945-1963-2003*, Paris: CNRS Édition 20122, hier S. 397-413.

4. Rede von Gerhard Schröder zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrags. Verfügbar auf: <https://gerhard-schroeder.de>. [Stand: 21. November 2021].



Bürgerinnen und Bürger auf der internationalen Ebene einher. Dabei sind nicht nur Partnerschaften auf kommunaler und regionaler Ebene sowie die deutsch-französischen Gesellschaften bedeutende Strukturen, die die Zivilgesellschaft in beiden Ländern aufgebaut bzw. von denen sie profitiert haben. Ergänzung finden sie in deutsch-französischen Kindergärten, Wirtschaftsclubs und ihren Netzwerken, Chören, Hochschulkooperationen und Schüleraustauschprogrammen. DeutschMobil/FranceMobile fördert den Erwerb der Sprache des Nachbarn, der Fernsehkanal ARTE bringt die deutsch-französischen Beziehungen ins heimische Wohnzimmer und der grenzüberschreitende Austausch zwischen Bürgerinnen und Bürgern ist mit dem Aachener Vertrag und der Etablierung des Ausschusses für grenzüberschreitende Zusammenarbeit noch einmal gestärkt worden. Vor einer Analyse der neuen Fragestellungen und der Beteiligung der Zivilgesellschaft an bilateralen und europäischen Beziehungen erscheint es allerdings sinnvoll darauf einzugehen, welche historische Rolle die Akteure der Gesellschaft im Hinblick auf diese Beziehungen gespielt und wie sie, am Beispiel die Städtepartnerschaften, zur Annäherung, Aussöhnung und Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland beigetragen haben. Betrachten wir zunächst den Begriff der „Zivilgesellschaft“, der heute in der Öffentlichkeit und den Medien so positiv besetzt ist.

# Die Zivilgesellschaft: ein altes, wandelbares Konzept

Der Begriff der „Zivilgesellschaft“ hat eine lange Geschichte. Seit der Antike bezeichnet er zunächst die Gemeinschaft der Bürger, die *polis*, und unterscheidet sie so vom privaten Raum. Ab der Aufklärung bezeichnet die Zivilgesellschaft einen zivilisatorischen Prozess, der im Idealfall Frieden, Toleranz und Universalität anstrebt. So wurde durch die Würdigung einer Gemeinschaft von Bürgern, die nicht mehr nur Untertanen sein wollten, Kritik an der absolutistischen Macht ausgedrückt. Im 19. Jahrhundert entstand mit dem Aufkommen des Kapitalismus eine lebhaftere Kritik an der Zivilgesellschaft: Karl Marx prangert sie – unter der Bezeichnung *bürgerliche Gesellschaft* – als eine Sphäre von Einzelinteressen an, als Gegenentwurf zum Staat als Garant des Gemeinwohls. Diese Kritik führte dazu, dass der Begriff für lange Zeit nicht genutzt wurde, bevor er, relativ spät, rehabilitiert wurde.<sup>5</sup>

In den Jahren um 1970 entwickelten sich Dissidenzbewegungen in Osteuropa und es entstanden oppositionelle Bürgerinitiativen, die zum Teil im Untergrund tätig waren und dazu beitrugen, die Diktaturen ins Wanken zu bringen. Seit dieser Zeit ist der Begriff der Zivilgesellschaft mit dem Umbau von Diktaturen zu Demokratien verbunden.<sup>6</sup> Seit den 1980er Jahren ist das Konzept auch in den liberalen Demokratien wieder zu Ehren gekommen, um die Fähigkeit der Bürgerinnen und Bürger zu bezeichnen, sich eigenständig zu organisieren, unabhängig vom Staat einerseits und von wirtschaftlichen Interessen andererseits.<sup>7</sup> Wer von der Zivilgesellschaft spricht, zeigt den Wunsch, „die Demokratie zu demokratisieren“.<sup>8</sup> Als Zivilgesellschaft wird auf diese Weise ein dritter Sektor bezeichnet, der sich in seiner Funktion von Staat und Wirtschaft unterscheidet. Die Grenzen zwischen den Bereichen sind allerdings porös, denn es existieren unzählige Verbindungen und

---

5. Vgl. F. Rangeon: *Société civile : histoire d'un mot*, in: J. Chevallier (Hrsg.): *La société civile*, Paris: PUF 1986, S. 9-32 ; J. Kocka: *Zivilgesellschaft in historischer Perspektive*, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegung*, 16 (2003) 2, S. 29-38 ; J. Schmidt: *Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart. Texte und Kommentare*, Reinbek: Rowohlt 2007, S. 21-28.

6. Vgl. W. Thaa: *Die Wiedergeburt des Politischen. Zivilgesellschaft und Legitimitätskonflikt in den Revolutionen von 1989*, Opladen: Leske + Budrich 1996.

7. Vgl. J. Cohen, A. Arato: *Civil Society and Political Theory*, Cambridge Massachusetts: MIT Press 1994.

8. F. Adloff: *Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis*, Frankfurt/M.: Campus 2005, S. 12.

Interaktionen.<sup>9</sup> Die Zivilgesellschaft benötigt den Rechtsstaat, um sich entfalten zu können, und die Organisationen der Gesellschaft sind häufig zumindest teilweise von Finanzierungen des Staats oder der Wirtschaft abhängig, um ihre Tätigkeit ausüben zu können. Sie lässt sich definieren als ein strukturiertes Ganzes aus Institutionen oder Organisationen von Bürgerinnen und Bürgern, die keine direkte politische oder wirtschaftliche Funktion haben und nicht direkt vom Staat kontrolliert werden, aber in der Lage sind, an der öffentlichen Diskussion teilzunehmen. Diese Organisationen verfügen über Vertrauenskapital und über Wissen, sie entwickeln Kommunikationsnetzwerke. Sie sind sehr viel mehr als einfache Gremien zur Koordination privater Interessen, sie sind Gemeinschaften und haben eine kollektive Identität entwickelt.

Betrachtet man die Zivilgesellschaft unter dem Blickwinkel der bi- und multinationalen Beziehungen, besteht sie aus Vereinen, Netzwerken und Organisationen, die das Ziel des Kennenlernens des jeweils Anderen, von kulturellem oder sozio-kulturellem Austausch verfolgen. Auch länderübergreifende Bewegungen, die nicht direkt mit Kennenlernen oder Austausch im Zusammenhang stehen, interagieren mit den Organisationen der deutsch-französischen Zivilgesellschaft: bürgerliches Engagement und Einsatz für Themen, die als Herausforderungen für die heutigen Gesellschaften gelten, wie zum Beispiel Umwelt und Klima. Der Historiker Hartmut Kaelble vertritt die Ansicht, dass neben den Medien auch die Zivilgesellschaften durch ihre transnationale Kraft Einfluss auf das Handeln der Regierungen nehmen.<sup>10</sup> Der politische Einfluss von in der Zivilgesellschaft entstandenen Bewegungen zeigt sich aktuell an den Wahlerfolgen grüner Parteien in Europa, die maßgeblich auf die „Fridays for Future“-Initiative um die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg zurückgehen dürften.<sup>11</sup>

Der intensive Gebrauch des Begriffs der Zivilgesellschaft in den Medien zeigt, mit welchem eindeutig positivem Wert er heute besetzt ist. Allerdings muss man aufmerksam betrachten, welche Verschiebungen zwischen dieser normativen Konzeption der Zivilgesellschaft und der Analyse ihrer historischen Realität möglich

---

9. Vgl. J. Rowell / A.-M. Saint-Gille (Hrsg.): *La société civile organisée aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles. Perspectives allemandes et françaises*, Villeneuve-d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion 2010; A. Zimmer: *Die verschiedenen Dimensionen der Zivilgesellschaft*, Dossier „Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde“, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, verfügbar auf: [www.bpb.de](http://www.bpb.de). [Stand: 21. November 2021].

10. Vgl. H. Kaelble: *Sozialgeschichte Europas 1945 bis zur Gegenwart*, München: Beck 2007; zur transnationalen Dimension der Zivilgesellschaft siehe C. Frantz / H. Kolb (Hrsg.): *Transnationale Zivilgesellschaft in Europa. Traditionen, Muster, Hindernisse, Chancen*, Münster: Waxmann Verlag 2009.

11. Vgl. M. Candau: „Grüne Welle“ überrollt Europa, *Euractiv*, 27. Mai 2019, verfügbar auf: [www.euractiv.de](http://www.euractiv.de). [Stand: 6. Juni 2021].

sind. Die Zivilgesellschaft konnte und kann sich organisieren, um nationalistische, expansionistische, kolonialistische Interessen etc. zu verteidigen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich organisierte Gruppen von Bürgerinnen und Bürgern durchaus für Ziele einsetzen können, die Frieden und Demokratie gefährden.<sup>12</sup>

---

12. Vgl. S. Berman: Civil Society and the Collapse of the Weimar Republic, in: World Politics, 49 (1997) 3, S. 401-429; H. Kaelble: Sozialgeschichte Europas, vgl. oben, S. 300.

# Die Rolle der Zivilgesellschaft im Prozess der Annäherung und Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland: ein historischer Ansatz

Besonders seit 1945 spielen französische und deutsche Vereinigungen eine wichtige Rolle für das gegenseitige Verständnis, die Annäherung und die bilaterale Kooperation, das Phänomen als solches ist allerdings schon älter: Während der Annäherung in der Zeit zwischen den Weltkriegen, der Zeit des sogenannten „geistigen Locarno“ (1925-1930) waren bereits zahlreiche Vereinigungen gegründet worden. Das Mayrisch-Komitee, das an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Kultur und Hochschule tätig war, ist ein hervorragendes Beispiel dafür. Die deutsch-französische Zivilgesellschaft beschränkte sich damals allerdings auf eine kleine Elite.<sup>13</sup> Aufgrund dieser so schmalen gesellschaftlichen Grundlage war diese erste Annäherung noch schwach und brach zu Beginn der 1930er Jahre bereits nach den ersten nationalistischen Vorstößen zusammen. Die Vorstellung vom „Erbfeind“ war zweifellos noch zu präsent.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bestand die Herausforderung darin, den unterbrochenen Dialog wieder aufzunehmen und den Nachbar zu „verstehen“. Nach drei Kriegen in drei Vierteljahrhunderten war dies eine erhebliche Herausforderung. Der Beitrag der Organisationen der Zivilgesellschaft bestand hier besonders in einer neuen Konzeption der kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen. Alfred Grosser war einer der ersten, die von einer „erweiterten Kultur“ sprachen: Es handelt sich nicht mehr nur um „Literatur und Kunst, sondern auch um Jugendarbeit, Schule, Filmklubs, Wahlsoziologie und Gemeindeverwaltung. [...] Eine solche Definition setzt natürlich voraus, dass die *Klientel*, die an

---

13. Vgl. G. Müller: Europäische Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. Das deutsch-französische Studienkomitee und der Europäische Kulturbund, München: Oldenburg 2005; H. M. Bock: Kulturelle Wegbereiter politischer Konfliktlösung. Mittler zwischen Deutschland und Frankreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Tübingen, Narr 2005.

dem kulturellen Austausch teilnimmt, erweitert wird. Es ist wichtiger, Fachleute, Techniker, Journalisten, Grundschullehrer, Gewerkschafter und Landwirte anzusprechen als bestimmte, sicherlich hoch kultivierte Milieus, die aber in der tiefgreifenden Veränderung ihres Landes nur eine geringfügige Rolle spielen“.<sup>14</sup> Der *erweiterte Kulturbegriff* wurde bald zu einem der wichtigsten Konzepte in der Neugestaltung der internationalen Beziehungen im Sinne von Beziehungen zwischen Gesellschaften.<sup>15</sup>

Charakteristisch für die Wiederaufnahme des Dialogs nach 1945 sind Demokratisierung und Diversifizierung der bilateralen Beziehungen. Ziel war es nun, die Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften auf eine möglichst breite Basis zu stellen. Lokale deutsch-französische Zirkel entstanden, dann schnell seit den 1950er Jahren die ersten Städtepartnerschaften.<sup>16</sup> Diese präsentieren sich selbst als Ausdruck eines „Locarno von unten“.<sup>17</sup> Die ersten bilateralen oder europäischen Jugendtreffen, die in der französischen Besatzungszone in Deutschland stattfanden, versuchten Jugendliche aller Horizonte einzubinden, nicht nur Studierende, und stützten sich dazu auf die Jugendbewegungen der Kirchen, laizistische oder parteinahe Gruppen, auf Volkshochschulen und Gewerkschaften.<sup>18</sup> Neben ihren Aktionen für die Jugend, die per se für die Zukunft steht, haben sich diese Vereinigungen häufig die Aufgabe gestellt, Vermittler und Multiplikatoren hervorzubringen und zu schulen (Betreuungspersonen für Begegnungen, Journalisten, Lehrpersonal). Diese Aufgabe ebenso wie die Schaffung von Netzwerken übernahm später das im Juli 1963 gegründete Deutsch-französische Jugendwerk (DFJW).

---

14. Zitiert in: C. Defrance: Les relations culturelles franco-allemandes dans les années cinquante : acteurs et structures des échanges, in: H. Miard-Delacroix / Rainer Hudemann (Hrsg.): Wandel und Integration : deutsch-französische Annäherungen der fünfziger Jahre / Mutations et intégration : les rapprochements franco-allemands dans les années cinquante, München: Oldenburg 2005, S. 251.

15. Vgl. H. Peisert: Die Auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart: Klett 1978.

16. Zu einer Bilanz der gesellschaftlichen Initiativen der Nachkriegszeit siehe M. Mehdorn: Französische Kultur in der Bundesrepublik Deutschland: politische Konzepte und zivilgesellschaftliche Initiativen 1945-1970, Köln: Böhlau, 2009; siehe auch H. M. Bock: Les racines de l'OFAJ dans la société civile. Les initiatives privées de rapprochement en République fédérale et en France de 1949 à 1964, in: H. M. Bock u. a. (Hrsg.): Les jeunes dans les relations transnationales. L'Office franco-allemand pour la Jeunesse, 1963-2008, Paris: Presses de la Sorbonne Nouvelle 2008, S. 15-38.

17. C. Defrance / T. Herrmann: Städtepartnerschaften als Spiegel der europäischen Geschichte im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung, in: C. Defrance / T. Herrmann / P. Nordblom (Hrsg.): Städtepartnerschaften in Europa im 20. Jahrhundert, Göttingen: Wallstein 2020, S. 11-44, hier S. 21.

18. Vgl. J. Plum: Französische Kulturpolitik in Deutschland 1945-1955. Jugendpolitik und internationale Begegnungen als Impulse für Demokratisierung und Verständigung, Wiesbaden: DUV 2007.

Man muss sich allerdings hüten, im Nachhinein eine Erfolgsgeschichte der Austausch in der Gesellschaft zu erfinden und zu glauben, dass der Wunsch nach Annäherung ab 1945 in beiden Ländern weit verbreitet, gewesen wäre.<sup>19</sup> Für beide Gesellschaften in ihrer Gesamtheit war es ein langer Weg. Das Misstrauen voreinander war in einem sehr großen Teil der Öffentlichkeit noch wahrzunehmen. Den Mythos vom „Erbfeind“ abzubauen, war eine umfangreiche Aufgabe und eine wichtige Herausforderung, wie es Joseph Rován in seinem 1945 erschienenen programmatischen Artikel „L’Allemagne de nos mérites“<sup>20</sup> sehr präzise benennt.

In der Nachkriegszeit spielten die ehemaligen Mitglieder der Résistance eine besondere Rolle im Annäherungsprozess, denn sie hatten die größte Legitimität, dem ehemaligen Feind die Hand zu reichen. Wer wie Joseph Rován (Dachau) oder Lucien Tharradin (Buchenwald), dem Initiator der ersten deutsch-französischen Städtepartnerschaften, die Konzentrationslager erlebt hatte, gehörte häufig zu den ersten, die das zukünftige Deutschland aufbauen wollten, gemeinsam mit deutschen Demokraten, die häufig ebenfalls Opfer der Nazis gewesen waren und die sie im Lager kennengelernt hatten. Viele der Pioniere der Annäherung handelten aus christlicher oder europäischer Überzeugung, wie der Jesuitenpater Jean du Rivau, Gründer des „Bureau international de liaison et de documentation“ (BILD, mit den Zeitschriften *Documents* und *Dokumente*) oder Emmanuel Mounier, Gründer des Comité français d’Échanges avec l’Allemagne nouvelle. Auf deutscher Seite waren es häufig rheinische Katholiken, die Adenauer nahestanden, wie Elsie Kühn-Leitz, die 1957 den *Arbeitskreis der deutsch-französischen Gesellschaften* gründete, den gemeinsamen Vorfahren der Fédération des Associations franco-allemandes (FAFA) und der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften (VDFG). Ebenfalls genannt werden soll Carlo Schmid, bedeutender Sozialdemokrat und Sohn deutsch-französischer Eltern.<sup>21</sup> Bereits zu dieser Zeit waren es diejenigen, die über ihre Eltern oder aufgrund des Exils eine deutsch-französische Biografie hatten (Joseph Rován und Alfred Grosser, beide deutscher und jüdischer Herkunft), die sich für die Annäherung einsetzten. Weitere Gruppen nahmen im Laufe der Zeit den Dialog auf, insbesondere Kriegsveteranen, aber auch ehemalige

---

19. B. Lallement, damals Vorsitzender der 1984 gegründeten Fondation des Associations Franco-Allemandes (FAFA), behauptete, dass der Wille zu Aussöhnung und Verbrüderung bei Deutschen wie Franzosen seit 1945 vorgelegen habe, da sie sich als „Opfer des gleichen verbrecherischen Wahnsinns“ gefühlt hätten. [Vous avez-dit : société civile ?, in: *Documents*, 54 (1999) 5, S. 96-102.]. Diese Darstellung spiegelt eine Wahrnehmung vom Ende des Jahrtausends wieder, verzerrt aber die Realität der damaligen Zeit.

20. J. Rován: *L’Allemagne de nos mérites*, in: *Esprit*, n° 115 (11), Oktober 1945, S. 529-540.

21. Zu Persönlichkeiten und Organisation, siehe Anmerkungen des Lexikons der deutsch-französischen Kulturbeziehungen nach 1945, von N. Colin / C. Defrance / U. Pfeil / J. Umlauf (Hrsg.), Tübingen: Narr 2015.

Kriegsgefangene, im Namen ihrer Kriegserfahrung und mit ihrem Wunsch nach Aussöhnung.<sup>22</sup>

Ende der 50er, Anfang der 1960er Jahre wurden die (west)-deutsch-französischen Beziehungen in Politik und Gesellschaft intensiver, und das neu gefundene Vertrauen fand Ausdruck in Gesten wie dem Empfang von Bundeskanzler Adenauer im Privathaus von General de Gaulle in Colombey-les-deux-Eglises oder der Tatsache, dass Eltern im Rahmen von Schulaustausch oder Städtepartnerschaft ihre Kinder Familien im Nachbarland anvertrauten. Die Intensivierung des gesellschaftlichen Netzwerks und die Vertiefung der politischen Beziehungen gingen Hand in Hand und verstärkten sich gegenseitig: So konnte der Bürgermeister von Montbéliard, Lucien Tharradin, zu der Aussage kommen, dass ihm der Schuman-Plan den Weg zur Städtepartnerschaft mit Ludwigsburg geebnet habe, und ein ehemaliger Senatspräsident, Alain Poher, bekräftigen, dass der Elysée-Vertrag 1963 nicht hätte unterzeichnet werden können, wenn nicht die Zivilgesellschaft beiderseits des Rheins entsprechende Vorarbeit geleistet hätte.<sup>23</sup> Die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks ist in diesem Sinne weniger ein Startpunkt als ein wirkungsvoller Beschleuniger. Sie war die Antwort auf den Wunsch der Vereinigungen der Zivilgesellschaft, Initiativen zu koordinieren und mehr insbesondere finanzielle Mittel zugänglich zu machen, mit denen die beiden Regierung Aktionen aus der Gesellschaft fördern.

Die Geschichte der deutsch-französischen Kooperation hat natürlich nicht mit dem Elysée-Vertrag, dem französischen Präsidenten und dem Bundeskanzler begonnen, aber unzweifelhaft hat der Vertrag von 1963 einen Impuls gegeben, der paradoxerweise zunächst dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Austausch zugutekam, und erst in zweiter Linie der Regierungskooperation, die bis Mitte der 1970er Jahre einigermaßen schwerfällig blieb.<sup>24</sup>

Die Zahl deutsch-französischer Vereinigungen und Treffen stieg in den folgenden Jahrzehnten deutlich. Betrachtet man die Jugendaustausche seit Einrichtung der Programme des DFJW, wurde die erste Million Teilnehmende bereits 1967 erreicht, und das

---

22. Vgl. C. Defrance / U. Pfeil: *Histoire Franco-Allemande*, vol. 10. *Entre Guerre froide et Intégration européenne. Reconstruction et Rapprochement, 1945-1963*, Villeneuve d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion 2012, S. 155-170. Für einen Einblick in diese Milieus, siehe die Beiträge der kollektiven Publikation von C. Defrance / M. Kießener, P. Nordblom (Hrsg.): *Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945. Zivilgesellschaftliche Annäherungen*, Tübingen: Narr 2010.

23. Vgl. C. Defrance: *Les jumelages franco-allemands. Aspect d'une coopération transnationale*, in: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire*, 2008/3 (n° 99), S. 189-201, hier S. 197.

24. Vgl. C. Defrance / U. Pfeil: *Le traité de l'Élysée*, vgl. oben; H. Miard-Delacroix: *Histoire franco-allemande. Le défi européen de 1963 à nos jours*, Villeneuve d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion 2011.



Jugendwerk rechnet damit, dass 2023, 60 Jahre nach seiner Gründung, die Schwelle der 10 Millionen Jugendlichen erreicht sein wird.<sup>25</sup> Städtepartnerschaften gab es zu Beginn der 1960er Jahre etwa hundert, und die Schwelle der tausend Städtepartnerschaften zwischen Frankreich und Westdeutschland wurde zu Beginn der 1980er Jahre überschritten. Heute sind es über 2 200.<sup>26</sup> Neben den Partnerschaften zwischen Städten sind auch Bundesländer und *Régions*<sup>27</sup> sowie (Regierungs-)Bezirke und *Départements*<sup>28</sup> miteinander verschwistert. Die älteste Regionalpartnerschaft, in den 1950er Jahren angebahnt und im Jahr 1962 unterzeichnet, besteht zwischen Rheinland-Pfalz und dem Burgund. Die Beziehungen auf der nächsthöheren Verwaltungsebene wirken gerade bei der Anbahnung neuer kommunaler Kontakte als eine Art Katalysator. So stellten die Bezirkspartnerschaften Unterfranken-Calvados und Schwaben-Mayenne einen der Ursprünge des zweiten deutsch-französischen Städtepartnerschaftsbooms in den 1980er und 1990er Jahren dar.<sup>29</sup> Hatten im Zuge der deutschen Kommunalreform in den 1970er Jahren neu gebildete Gebietskörperschaften in Deutschland bereits im Vorfeld abgeschlossene Kontakte übernommen,<sup>30</sup> führte auch die Territorialreform und die Fusion der Regionen in Frankreich im Jahr 2015 zu einer Neustrukturierung der deutsch-französischen Beziehungen auf regionaler Ebene: So erweiterte sich beispielsweise die älteste Regionalpartnerschaft um die Franche-Comté, und die *Région Hauts-de-France* unterhält heute Kontakte zu Nordrhein-Westfalen und zu Thüringen.

---

25. Pressemitteilung vom 18. Oktober 2019 : „Le Conseil des ministres franco-allemand consolide la mobilité des jeunes et la société civile : l'OFAJ met en place le Fonds citoyen“, verfügbar auf: [www.ofaj.org](http://www.ofaj.org).

26. Siehe für die statistische Erhebung der Anzahl deutsch-französischer Städtepartnerschaften und deren geografischen Verteilung T. Herrmann: Der zweite deutsch-französische Städtepartnerschaftsboom (1985-1994). Akteure, Motive, Widerstände und Praxis, Berlin: Peter Lang 2019, S. 55-66.

27. Verfügbar auf: [www.france-allemande.fr](http://www.france-allemande.fr) [Stand: 4. Juli 2021].

28. Verfügbar auf: [www.france-allemande.fr](http://www.france-allemande.fr) [Stand: 4. Juli 2021].

29. Vgl. T. Herrmann: Städtepartnerschaftsboom, vgl. oben, S. 153-173.

30. Vgl. ebd., S. 100-101.

# Städtepartnerschaften: Spiegel der Schwierigkeiten und Fortschritte des Aussöhnungsprozesses

Die Städtepartnerschaftsbewegung verfolgte in der Nachkriegszeit bewusst einen Verständigungsansatz fernab der ‚hohen‘ Politik und sah im Austausch breiter Bevölkerungsschichten die beste Möglichkeit, militärische Konflikte vorzubeugen. So hatte die 1950 entstandene Internationale Bürgermeisterunion für die deutsch-französische Verständigung die Monopolstellung der Staaten in den internationalen Beziehungen kritisiert und rückblickend 1962 proklamiert:

„Wir wollen nach dem Scheitern des Locarno von oben aus dem Jahre 1925 nun ein Locarno von unten schaffen, und zwar durch planmäßige und stete Zusammenarbeit von Mensch zu Mensch, von Bürgermeister zu Bürgermeister, von Gemeinde zu Gemeinde. Wir wollen die fruchtbare Idee der Partnerstädte in den Mittelpunkt unserer praktischen Arbeit stellen.“<sup>31</sup>

Die schmerzliche Vergangenheit stellte bei diesem direkten Austauschkonzept Katalysator und Hindernis zugleich dar. Auf der einen Seite vollzog sich ein Annäherungsprozess, der u.a. auch von Personengruppen vorangetrieben wurde, die von den Kriegswirren und -verbrechen besonders gekennzeichnet waren. Auf der anderen Seite lehnten andere diese Annäherung ab. Dass die Last der Vergangenheit Städtepartnerschaften beeinträchtigen konnte, zeigt das Beispiel des französischen Philosophen jüdischen Glaubens, Vladimir Jankélévitch, der sich 1971 gleichermaßen gegen Vergessen, Vergeben und Aussöhnen aussprach und in diesem Zusammenhang auch sein Misstrauen gegenüber den Städtepartnerschaften zum Ausdruck brachte:

„Heute ist die Verzeihung seit langem ein fait accompli, begünstigt durch Gleichgültigkeit, moralische Amnesie und allgemeine Oberflächlichkeit. Längst ist alles vergeben und

---

31. Goldenes Buch der deutschfranzösischen Städtepartnerschaften, hg. von der Internationalen Bürgermeister Union, Stuttgart 1962, S. 29.

vergessen. Es müssen nur noch Oradour und München zu Partnerstädten erklärt werden.“<sup>32</sup>

Obleich vergangenheitsmotivierte Vorbehalte im Laufe der Jahrzehnte nachließen, konnte zwischenzeitlich für den deutsch-französischen Kontext die Hypothese widerlegt werden, dass zum Ende des 20. Jahrhunderts keine Ressentiments mehr existiert hätten. Dies gilt vor allem für französische Gemeinden, die im Zweiten Weltkrieg durch die deutsche Besatzung und die Befreiung Frankreichs stark in Mitleidenschaft gezogen wurden oder sogar Opfer deutscher Massaker geworden waren. Exemplarisch sei auf die Stadt Valréas (Vaucluse) verwiesen, in der am 12. Juni 1944 53 Menschen öffentlich durch Soldaten der Wehrmacht erschossen worden waren. Noch im Jahr 1993 waren die Proteste gegen eine deutsch-französische Partnerschaft so vehement, dass die Partnerschaftsfeierlichkeiten mit Sachsenheim (Baden-Württemberg) verschoben werden mussten. Bis heute verweigern einige eine Teilnahme an Austauschaktivitäten aufgrund der Schwere der Kriegsverbrechen.<sup>33</sup>

Steht die Vergangenheit häufig am Anfang der eingegangenen Partnerschaft, stellt sich in deren weiteren Verlauf auch die Frage nach dem Umgang mit ihr. Erst allmählich haben sich die ursprünglich auf Annäherung abzielenden Städtepartnerschaften mit der Aufarbeitung der gemeinsamen Vergangenheit beschäftigt. Lokale Initiativen öffneten dabei bisweilen den Regierungen den Weg. Während die erste Gedenkveranstaltung der alliierten Landung mit deutscher Beteiligung beispielsweise erst am 6. Juni 2004 in Anwesenheit des französischen Präsidenten Jacques Chirac und des deutschen Bundeskanzlers Gerhard Schröder stattfand, war die erste gemeinsame Gedenkzeremonie auf lokaler Ebene bereits 1994 zwischen dem Department Calvados (F), dem Bezirk Unterfranken (D) und der Grafschaft Devon (GB) veranstaltet worden.<sup>34</sup> Städtepartnerschaften verfolgen in diesem Kontext nicht nur eine versöhnend-vereinigende Dimension, sondern tragen bisweilen auch historisch-pädagogischen Zielen Rechnung.<sup>35</sup> Deutsche und Franzosen besichtigen gemeinsam Schlachtfelder und Konzentrationslager, Schüler setzen sich mit Einzelschicksalen von Einwohnern der Partnergemeinde auseinander und lokale Friedensmeilen werden errichtet.<sup>36</sup> Das umfassendste Beispiel

---

32. V. Jankélévitch: Verzeihen?, in : Das Verzeihen. Essays zur Moral und Kulturphilosophie, Frankfurt/M. 2003, S. 243-282, hier S. 268f.

33. Vgl. T. Herrmann: Städtepartnerschaftsboom, vgl. oben, S. 240-252.

34. Vgl. Ebd., S. 300-315.

35. Vgl. S. Petermann: Rituale machen Räume. Zum kollektiven Gedenken der Schlacht von Verdun und der Landung in der Normandie, Bielefeld 2007, S. 310.

36. Vgl. T. Herrmann: Städtepartnerschaftsboom, vgl. oben, S. 321-328.

deutsch-französischer Vergangenheitsaufarbeitung im Rahmen einer Städtepartnerschaft ist die wissenschaftliche Untersuchung zum Massaker in Valréas, die nicht nur in Zusammenarbeit mit den beiden Vereinen für Heimatgeschichte in Valréas und Sachsenheim entstand und sowohl auf deutschen als auch auf französischen Quellen basierte. Dem Autor gelang es sogar, mit einem Überlebenden des Massakers und vehementen Partnerschaftsgegner zusammenzuarbeiten.<sup>37</sup>

Somit kann heutzutage sowohl die These, dass Partnerschaften keinen Raum für die Beschäftigung mit der oftmals schwierigen Vergangenheit bieten, als auch der verallgemeinernde Vorwurf, in den Bereich des „Versöhnungskitsches“ zu fallen,<sup>38</sup> widerlegt werden. In unserer zeitgenössischen Perspektive liegt der Unterschied zwischen Annäherung und Versöhnung genau in der Fähigkeit, die schmerzhafteste Vergangenheit nicht dauerhaft auszublenden, sondern gemeinsam aufzuarbeiten.<sup>39</sup>

---

37. Vgl. K. Heidinger: Widerstand gegen die Wehrmacht. Hergang und Hintergrund der Erschießungen vom 12. Juni 1944, Norderstedt 2004.

38. Vgl. T. Herrmann: Städtepartnerschaftsboom, vgl. oben, S. 315-330.

39. C. Defrance / U. Pfeil: Verständigung und Versöhnung. Eine Herausforderung für Deutschland nach 1945, in: C. Defrance / U. Pfeil (Hrsg.): Verständigung und Versöhnung nach dem „Zivilisationsbruch“? Deutschland in Europa nach 1945, Brüssel: Peter Lang Verlag 2016, S. 13-53.

# Wiedervereinigung, Generationswechsel, Spannungen mit den Regierungen: die Herausforderungen zum Ende des Jartausends

Das Ende der 1980er und die 1990er Jahre stellen in vielerlei Hinsicht eine Wende dar: Der Mauerfall und die Wiedervereinigung waren eine große Herausforderung für die deutsch-französischen Beziehungen, denn der Osten Deutschlands musste in die bilateralen Austausche mit einbezogen werden. Zwar existierten bereits ostdeutsch-französische Kontakte im Rahmen von Städtepartnerschaften (seit 1959) oder von Reisen, die die KP, die CGT oder der französischen kommunistischen Partei nahe stehende Organisationen organisierten, zum Beispiel der Freundschaftsverein Échanges franco-allemands der später zum Frankreich-DDR-Verein (Association France-RDA) wurde.<sup>40</sup> Zwar engagierten sich auf französischer Seite Teile der Gesellschaft, und nicht ausschließlich kommunistische Sympathisanten, für die Beziehungen mit dem „anderen Deutschland“, doch existierte in der DDR eben keine Zivilgesellschaft.<sup>41</sup> Die Städtepartnerschaften ebenso wie die ostdeutschen Freundschaftsvereine mit anderen Ländern standen unter direkter Kontrolle der Partei (SED) und der Stasi.<sup>42</sup> Nach 1989/90 stellte sich also die Aufgabe, in den neuen Bundesländern die Entstehung einer Zivilgesellschaft zu begleiten und zu strukturieren. Das DFJW und die deutsch-französischen Vereine haben in beträchtlichem Maße dazu beigetragen, auch wenn sich Präsident François Mitterrand im Hinblick auf die politischen Folgen

---

40. F. Schmidt: Der Freundschaftsverein 'EFA': Motor des französischen Interesses an der DDR, in: Deutschland Archiv, 1. September 2020, verfügbar auf: [www.bpb.de](http://www.bpb.de). [Stand: 21. November 2021].

41. U. Pfeil: Die anderen deutsch-französischen Beziehungen. Die DDR und Frankreich 1949-1990, Köln: Böhlau 2004; C. Wenkel: Auf der Suche nach einem „anderen Deutschland“. Das Verhältnis Frankreichs zur DDR im Spannungsfeld von Perzeption und Diplomatie, München: Oldenburg 2014.

42. C. Knitter: Ostdeutsch-französische Städtepartnerschaften und Zivilgesellschaft im Fadenkreuz der Staatsicherheit der DDR, in: C. Defrance / T. Herrmann / P. Nordblom (Hrsg.): Städtepartnerschaften, vgl. oben, S. 147-160 und in der gleichen Publikation, U. Pfeil: Der Städte- und Gemeindetag der DDR als Akteur der kommunalen Beziehungen mit dem Ausland, S. 133-146.

des Mauerfalls reserviert zeigte. Anfangs erfolgte diese ostdeutsch-französische gesellschaftliche Öffnung mit Begeisterung auf beiden Seiten und mit Unterstützung der westdeutschen Verantwortlichen. Diese Phase gegenseitiger Neugier ging allerdings recht schnell zu Ende. Das DFJW stellte seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre fest, dass das Interesse der jungen Französischen und Franzosen für den Osten Deutschlands höher war als umgekehrt.<sup>43</sup> Auch das Übergewicht westdeutsch-französischer Städtepartnerschaften im Vergleich zu den Zahlen der neuen Bundesländer, die mit Frankreich kommunale Beziehungen unterhalten, ist bis heute offensichtlich.<sup>44</sup>

Der Zusammenbruch der bipolaren Weltordnung wirkte sich auch auf die europäische Städtepartnerschaftsbewegung aus. Hier sei angemerkt, dass Städtepartnerschaften natürlich nie ein rein deutsch-französisches, sondern ein europäisches Phänomen waren, auch wenn das Ausmaß der west-deutsch-französischen Partnerschaften erheblich war (2/3 der westeuropäischen Städtepartnerschaften an der Schwelle der 1970er Jahre). Ringpartnerschaften, d.h. der zeitgleiche Abschluss einer Partnerschaft mit mehreren westeuropäischen Gemeinden, waren nach dem Zweiten Weltkrieg eine Möglichkeit, Kontakte trotz der belasteten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im europäischen Kontext zwischen beiden Ländern zu ermöglichen. Auch bilaterale Städtepartnerschaften über den Eisernen Vorhang hinweg existierten seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahre.<sup>45</sup> Mit dem Mauerfall und dem Ende der Sowjetunion vervielfältigten sich diese Kontakte jedoch, wobei die Forschung jüngst gezeigt hat, dass die Ausrichtung deutscher und französischer Städte und Gemeinden auf Westeuropa nach wie vor vorherrschend war.<sup>46</sup>

Um die Jahrtausendwende sind weitere beunruhigende Anzeichen hinzugekommen, sei es das rückläufige Interesse für das Erlernen der Sprache oder für die Kultur des anderen.<sup>47</sup> Eine paradoxe Lage. Die Zeitung *Le Monde* formulierte, „die Beziehungen zwischen den Staaten Frankreich und Deutschland sind hervorragend, warum also ignorieren sich die Gesellschaften?“<sup>48</sup> Schon seit einigen Jahren hatten Beobachter eine Form der Banalisierung der bilateralen Beziehungen festgestellt und den

43. H. M. Bock: *Le bilatéralisme à l'épreuve de l'unification allemande, de l'europanisation et de la mondialisation*, in: Bock u. a. (Hrsg.): *Les jeunes*, vgl. oben, S. 167-211.

44. Vgl. T. Herrmann: *Städtepartnerschaftsboom*, vgl. oben, S. 64-65.

45. Vgl. Einleitung, in: C. Defrance / T. Herrmann, P. Nordblom, vgl. oben.

46. Vgl. Grafik in T. Herrmann: *Städtepartnerschaftsboom*, vgl. oben, S. 196.

47. A. Stirken: *Vis-à-vis : côte à côte, coexistence, confrontation. Objectif, concept et réalisation de l'exposition*, in: HAUS DER GESCHICHTE (Hrsg.): *Vis-à-vis: Deutschland-Frankreich*, Bonn 1998, S. 20-26, hier S. 20.

48. Gespräch mit Jutta Limbach (Präsidentin des Goethe-Instituts): *Français-Allemands, un ménage sans curiosité, c'est ennuyeux*, in: *Le Monde*, 22. Januar 2004.

Hauptgrund dafür ausgemacht: das schrittweise Verschwinden der Generation, die den Krieg erlebt hatte und für die die Aussöhnung eine Art heilige Pflicht war.

Anlässlich des deutsch-französischen Gipfeltreffens in Potsdam 1998 riefen die beiden Regierungen die Zivilgesellschaft dazu auf, „sich voll und ganz für die Neubelebung dieser Beziehungen einzusetzen“.<sup>49</sup> Dieser Aufruf wurde von seinen Empfängern mit Ärger wahrgenommen, und die „Fédération des Associations franco-allemandes“ kritisierten einen „Versuch der Regierungskreise, die Schuld bei den Bürgern zu suchen“, um so „gewisse ärgerliche Pannen der offiziellen Kooperation“<sup>50</sup> zu verschleiern. Eine Reihe von Kulturinstituten war im jeweiligen Partnerland damals nämlich geschlossen worden. Es herrschte die starke Befürchtung, dass sich die Staaten unter dem Vorwand einer Stärkung der transnationalen Aktionen von Städten und Regionen oder auch der Existenz grenzüberschreitender Kooperationen immer weiter zurückziehen würden.<sup>51</sup> Die Unterzeichnung des Aachener Vertrags im Januar 2019 zeigt einen Richtungswechsel.

---

49. Vgl. die deutsch-französische Abschlusserklärung des Gipfeltreffens von Potsdam am 1. Dezember 1998, veröffentlicht in: P. Jardin / A. Kimmel: Les relations franco-allemandes depuis 1963, in: La documentation française, Paris 2001, S. 470-472.

50. B. Lallement: Vous avez-dit ..., vgl. oben, S. 97.

51. T. Wielgoss: La fédération des maisons franco-allemandes, in: Documents, April-Juni 1999, S. 103-109.

# Die deutsch-französische Zivilgesellschaft als Motor bilateraler und europäischer Beziehungen? Aktuelle Fragestellungen

Im Januar 2019 unterzeichneten Frankreich und die BRD den neuen Vertrag über „Zusammenarbeit und Integration“. Er löst den Vertrag von 1963 nicht ab, aktualisiert ihn aber beträchtlich. Eines seiner explizit genannten Ziele ist es, auf die Erwartungen der jungen Generation einzugehen und sich den Herausforderungen der heutigen Zeit zu stellen, darunter nachhaltige Entwicklung, Kampf gegen den Klimawandel und künstliche Intelligenz. Neben der Definition neuer thematischer Prioritäten stellt sich auch der Entwurf der deutsch-französischen Beziehungen deutlich anders dar als 1963: Damals ging es für Paris und Bonn darum, den Bilateralismus auf den Weg zu bringen, zu einem Zeitpunkt da die französische Regierung gerade die Entwürfe einer europäischen Union zum Scheitern gebracht hatte (Fouchet-Pläne). Mit dem Wortlaut des Vertrags und der Inszenierung seiner Unterzeichnung (Präsenz und Reden der wichtigsten Verantwortlichen der europäischen Institutionen in Aachen) zeigt das deutsch-französische Tandem seinen Willen, den exklusiven Bilateralismus aufzugeben und sich in Europa und im Dienste Europas zu verankern.

Seit Jahrzehnten hat es Versuche gegeben, die bilateralen gesellschaftlichen Kooperationen für europäische Dritte (und sogar darüber hinaus) zu öffnen. Seit 1976 nimmt das DFJW erstmals Jugendliche aus anderen EWG-Mitgliedstaaten in seine Programme auf und ist heute in diesem Bereich Spitzenreiter. Die Deutsch-Französische Hochschule fördert trilaterale Kooperationen, und ARTE unterhält Vereinbarungen mit öffentlichen Sendern anderer Länder der Union. Auf Ebene der Regionen gibt es eine ganze Reihe von Öffnungen nach Osteuropa, wie die Kontakte des 4er-Netzwerks Rheinland-Pfalz, Burgund-Franche-Comté, Oppeln und Mittelböhmen oder auch die Kooperation zwischen den Hauts-de-



France, Schlesien und Nordrhein-Westfalen zeigen.<sup>52</sup> Die Bedeutung der Zusammenarbeit mit polnischen Bürgern im Rahmen des sogenannten Weimarer Dreiecks zeigt sich dabei auch an der Stiftung Genshagen und dem deutsch-polnischen Jugendwerk. Aber nicht nur in diesem Bereich sind Deutschland und Frankreich aktiv: Aufbauend auf der in den 1990er Jahren initiierten Südosteuropa-Initiative des DFJW wurde am 4. Juli 2016 nach dem Vorbild des DFJW ein Regional Youth Cooperation Office (RYCO) von den sechs Regierungen der Westbalkan-Länder gegründet.

Der Aachener Vertrag fällt in eine Zeit, in der zivilgesellschaftliche Beziehungen sich bereits seit einigen Jahrzehnten diversen Herausforderungen gegenübersehen. Häufig wird bemängelt, dass deutsch-französische Gesellschaften und Städtepartnerschaften nicht mehr zeitgemäß seien. Die Aussöhnung mit dem Nachbarn stellt für die Jugend schon lange keinen Katalysator in der Partnerschaftsarbeit mehr dar. Es gilt den altersbedingten Rückzug der Pioniere der ersten Stunde und den Generationenwechsel zu bewältigen. Die junge Generation scheint sich im Zeitalter von Erasmus, Billigfluggesellschaften und Internet von deutsch-französischen Vereinsstrukturen abzuwenden, die ihnen bisweilen losgelöst von individuellen Austausch- und Kommunikationspraktiken erscheinen. Auch Kriterien wie die geografische Entfernung zwischen den Partnern, mangelnde finanzielle wie personelle Ressourcen und unzureichende Sprachkenntnisse beeinflussen, die konkrete Zusammenarbeit.

Es ist heute unumstritten, dass es zwar noch dynamische Städtepartnerschaften und Vereine gibt, andere aber ihren Schwung verloren haben. Dennoch ist bis heute beispielsweise die offizielle Auflösung einer Partnerschaft – trotz durchaus vorhandener Gegenbeispiele<sup>53</sup> – eher selten. Aufsehen erregte das „Einfrieren“ von Städtepartnerschaften im Fall eines örtlichen Wahlerfolgs extremistischer Parteien der Partnerstadt.<sup>54</sup> Ansonsten stellt das stillschweigende „Einstellen“ der Städtepartnerschaften eher einen Weg dar, um als Kommunalpolitiker nicht in den Verruf zu geraten, sich nicht für die Völkerverständigung einzusetzen.<sup>55</sup> Die 2017

---

52. Vgl. P. Maurice: Das Weimarer Dreieck – ein geopolitisches Zukunftsmodell aus französischer Perspektive, in: 30 Jahre Weimarer Dreieck – Idee von gestern oder Konzept von morgen?, Nr. 2, 19. Mai 2021, verfügbar auf: [www.stiftung-genshagen.de](http://www.stiftung-genshagen.de). [Stand: 21. November 2021].

53. Vgl. M. Widmann: Ende einer Beziehung, in: Süddeutsche Zeitung, 2. Januar 2012, verfügbar auf: [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de). [Stand: 21. November 2021].

54. Vgl. T. Herrmann: Ein Baustein der deutsch-französischen Versöhnungsgeschichte? Die Städtepartnerschaft Wolfsburg: Wolfsburg-Marignane 2011 (Wissenschaftliche Beiträge zu Wolfsburg, 2).

55. Vgl. T. Herrmann: Der Städtepartnerschaftseid. Bund für die Ewigkeit oder leeres Versprechen?, in: H. Bismuth / F. Taubert: Le serment / Der Eid. De l'âge du prince à l'ère des nations / Vom Zeitalter der Fürsten bis zur Ära der Nationen, Brüssel: Peter Lang 2020.

veröffentlichen Ergebnisse einer Untersuchung des Deutsch-Französischen Instituts und der Bertelsmann-Stiftung über die deutsch-französischen Städtepartnerschaften sind dagegen eher ermutigend. Auch wenn davon auszugehen ist, dass unter den 1 300 befragten Städten und Gemeinden vor allem solche geantwortet haben, deren Beziehungen zum Partnerland stabil sind, bleibt festzuhalten, dass von ihnen nur ein Fünftel einen Rückgang in der Intensität der Kontakte feststellt. Die Mehrheit sieht ihre Partnerschaft als für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerüstet (Digitalisierung, neue Medien...) und ist überzeugt ein breites Publikum anzusprechen. Unzureichende Sprachkenntnisse werden nicht als ein Problem wahrgenommen: Manchmal wird das Englische genutzt, und je nach jeweiligen Sprachkenntnissen hilft man sich im Rahmen der Begegnungen gegenseitig.<sup>56</sup>

Mangelnde Finanzierung ist häufig eine, aber nicht die größte Herausforderung innerhalb zivilgesellschaftlicher Initiativen, die gerade europäischen Förderungsinstrumenten kritisch gegenüberstehen. Förderanträge für die großen europäischen Programme zu erstellen ist zu kompliziert und zeitraubend. Mit der Zeit rückte in den Förderkriterien der reine Begegnungsaspekt zugunsten innovativer, multilateraler Praxisprojekte immer mehr in den Hintergrund. Waren die Förderaussichten zu Beginn durchaus gut,<sup>57</sup> ist heutzutage eine beträchtliche Diskrepanz zwischen der starren europapolitischen und multilateralen Ausrichtung der Förderprogramme sowie den Bedürfnissen zu beobachten. Um auf die Erwartungen der Städtepartnerschaften und von zivilgesellschaftlichen Vereinen einzugehen, wurde der deutsch-französische Bürgerfonds eingerichtet. Konnten mit der Unterstützung des DFJW bis 2020 ausschließlich Projekte für junge Menschen bis zum 30. Lebensjahr gefördert werden, ist es der Initiative der der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa (VDFG)/Fédération des Associations Franco-Allemandes (FAFA) zu verdanken, dass mit dem Aachener Vertrag der deutsch-französische Bürgerfonds eingerichtet worden ist. In der gerade erfolgten Analyse zur Umsetzung des Vertrags von Aachen der beiden Regierungen heißt es hierzu:

„Der Deutsch-Französische Bürgerfonds wurde im April 2020 geschaffen, um Bürgerinitiativen und Städtepartnerschaften zu fördern. Durch ihn wurden neue Zielgruppen in der Zivilgesellschaft erreicht und mehr als 300 Projekte erfolgreich finanziert. Wir bekennen uns auch weiterhin dazu, niedrigschwellige

56. Vgl. E. Keller : Les jumelages de collectivités territoriales – renforcer le sentiment citoyen européen, Gütersloh : Bertelsmann Stiftung 2018, verfügbar auf: [www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de). [Stand: 21. November 2021].

57. Vgl. T. Herrmann: Städtepartnerschaftsboom, vgl. oben, S. 205-211 und S. 287-299.

Finanzierung zur Verfügung zu stellen, um innovative Ideen zu unterstützen.“<sup>58</sup>

Wird das DFJW häufig als „das schönste Kind des Elysée-Vertrags“ angeführt, gilt der deutsch-französische Bürgerfonds mit Blick auf die vorgenannte Bilanz bereits zwei Jahre nach seiner Einrichtung als das „schönste Kind des Aachener Vertrags“. Für die vom Bürgerfonds geförderten Projekte sei exemplarisch auf diejenigen verwiesen, die um Juni 2021 mit dem Joseph Rovin Preis ausgezeichnet worden sind. Auch in Pandemiezeiten spielte dabei Musik zur Überwindung der Grenzen eine große Rolle. Der Verband der Deutsch-Französischen Chöre richtete eine Plattform zur Organisation binationaler Chorproben ein, veranstaltete ein digitales Weihnachtskonzert und veröffentlichte Videos mittels zusammengefügter Einzelaufnahmen.<sup>59</sup> Das Projekt „C'est ça la pop franco-allemande!“ beleuchtete die deutsch-französische Popmusik als Träger und Katalysator von Themen wie Diversität, Gleichberechtigung und Integration, aber auch Diskriminierung und die Frage nach Identität und somit nach Europa.<sup>60</sup> Der dritte Preis ging an das *Hôtel des Autrices*, der in Berlin lebende Autorinnen zusammenbringt, online französischsprachige und feministische Literatur publiziert, in beide Sprachen übersetzt und so bekannt macht.<sup>61</sup>

Die Beispiele zeigen, dass auch in Zeiten geschlossener Grenzen der deutsch-französische Austausch seine Fortsetzung fand. Nach der Aufnahme von Covid-19-Patienten aus Mülhausen im Krankenhaus der Partnerstadt Kassel titelte die FAZ im April 2020 sogar „Wenn Städtepartnerschaften Leben retten“.<sup>62</sup> Mussten zivilgesellschaftliche Strukturen schon vor dem Ausbruch der Pandemie kulturelle, sprachliche, geografische und intergenerationelle Grenzen überwinden, ist festzustellen, dass die Überwindung der beiden letztgenannten Grenzen pandemiebedingt, bisweilen gestärkt worden ist. Der massive Einsatz digitaler Medien – auch bei der familiären Geburtstagsfeier – führte zu einer Professionalisierung digitaler Kompetenzen von Jung und Alt, im privaten, beruflichen und ehrenamtlichen Bereich. Eine Vielzahl von Gesellschaften und Städtepartnerschaften passte sich an, und erweiterte durch neue Formate ihren Aktionsradius. Digitale Stammtische und Sprachkurse

58. Verfügbar auf: [www.bundesregierung.de](http://www.bundesregierung.de). [Stand: 6. Juni 2021].

59. Vgl. Musikvideo „Marmotte“ des Eurochorus, verfügbar auf: [www.youtube.com](http://www.youtube.com). [Stand: 12. Juni 2021].

60. Siehe für das Ergebnis der Zusammenarbeit: [www.youtube.com](http://www.youtube.com). [Stand: 12. Juni 2021].

61. Verfügbar auf: <https://autrices-berlin.com/>. [Stand: 12. Juni 2021].

62. M. Wiegel: Wenn Städtepartnerschaften Leben retten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 22. April 2020. Der Artikel verwendet einen Kommentar des deutschen Generalsekretärs des DFJW, Tobias Bütow: „Städtepartnerschaften retten Leben“. Im Frühjahr 2020 waren mehrere Kranke aus Mülhausen in Kassel aufgenommen und behandelt worden.

waren besser besucht als die ursprüngliche Präsenzveranstaltung und ermöglichten die Teilnahme der Freunde im Partnerland und bisweilen sogar darüber hinaus. Beim digitalen Jubiläum der Deutsch-Französischen Gesellschaft Bielefeld war sogar die französische Botschafterin mittels Videobotschaft hinzugeschaltet. Der Deutsch-Französische Jugendausschuss (DFJA) rief das *lab.franco.allemand* – ein deutsch-französisches Ideenlabor für Vereine, Organisationen und Projekte – ins Leben.<sup>63</sup> Bei allen Einschränkungen der letzten Jahre und der natürlich vorhandenen Notwendigkeit, sich im realen Leben auszutauschen, ist zu konstatieren, dass die Zusammenarbeit in Gesellschaften und Städtepartnerschaften inklusiver, digitaler und – aufgrund der über das komplette Jahr verteilten, geografisch nicht limitierten Onlineformate – teilweise sogar internationaler, intensiver und regelmäßiger geworden ist. So konnten bisweilen „die Grenzen der Nicht-Machtbarkeit stark zurückgedrängt und durch originelle und flexible Ersatzlösungen die Durchführung mehrerer [neuer] Veranstaltungen ermöglicht werden“.<sup>64</sup>

Folglich bleibt zu hoffen, dass derartige digitale Formate auch zukünftig die physischen Begegnungen begleiten und bereichern werden. Ein Punkt, der auch mit Blick auf die Nachhaltigkeit, verstärkt von Bedeutung ist.<sup>65</sup> Kann die Pandemie bisweilen vielleicht sogar als Katalysator der Neuausrichtung der deutsch-französischen Zivilgesellschaft bezeichnet werden, begann diese nicht erst 2020. Viele Gesellschaften und Partnerschaften haben sich in den letzten Jahren an neue Rahmenbedingungen angepasst. Junge Menschen erhalten mehr Verantwortung, es gibt mehr Möglichkeiten sich temporär in Projekten zu engagieren, die Kommunikationsformen wurden von Grund auf modernisiert. Die traditionelle Organisation in Form von Vereinen wird durch Vernetzung und Professionalisierung der Initiativen erneuert.<sup>66</sup> Die Gründung des DFJA zeigt, dass Vereinsstrukturen auch heutzutage noch junge Menschen anziehen, sofern sie flexible Strukturen mitbringen. Sein Engagement für den Austausch zwischen den Generationen zeigt sich am jährlich organisierten, intergenerationellen Forum, dessen Resultate in der Broschüre „101 Ideen für deutsch-französische Partnerschaften“

---

63. Verfügbar auf: <https://dfja.eu/> [Stand: 12. Juni 2021].

64. Vgl. anonymisierte Auswertung einer Befragung der an der Verleihung des Joseph Rovon Preises teilnehmenden Gäste. Die Daten vom Juni 2021 wurden von der französischen Botschaft in Berlin zur Verfügung gestellt.

65. Die Bedeutung des Themas zeigt sich aktuell auch an der Ausschreibung „Umweltschutz & nachhaltige Entwicklung“ des Bürgerfonds sowie 18 ausgewählten Projekten, verfügbar auf: [www.buergerfonds.eu](http://www.buergerfonds.eu) [Stand: 12. Juni 2021].

66. S. Haase: Zivilgesellschaftliches Engagement im Wandel. Deutsch-französische Vereine (1989-2013) als soziales Kapital und ihr Nutzen im transnationalen Raum, Berlin: Franck & Timme Verlag 2019.

festgehalten sind.<sup>67</sup> Auch das DFJW erfindet sich regelmäßig neu und hat beispielsweise mit den Juniorbotschaftern ein innovatives Netzwerk ins Leben gerufen, das dezentralisiert deutsch-französische Projekte initiiert und junge Menschen über Austauschprogramme informiert.<sup>68</sup>

Das DFJW und der Bürgerfonds sind Beispiele für die Notwendigkeit des Zusammenspiels von Politik und Zivilgesellschaft, wie sich auch am von beiden Regierungen neu eingerichteten Deutsch-Französischen Zukunftswerk zeigt. Dieses ist ebenfalls mit dem Aachener Vertrag initiiert und beauftragt worden, einen Dialog zwischen französischen und deutschen zivilgesellschaftlichen Akteuren mittels einer Plattform zu etablieren, um „sich mit Transformationsprozessen in [beiden] Gesellschaften auseinanderzusetzen“. Die ausgearbeiteten politischen Empfehlungen werden dabei in enger Zusammenarbeit mit lokalen und regionalen Initiativen entwickelt.<sup>69</sup> Den Regierungen ist mittlerweile bewusst, dass sie nicht allein handeln können. Mit Ausnahme grenzüberschreitender Kooperationen gibt es zwei Wege, andere Akteure der Gesellschaft und die Bürgerinnen und Bürger einzubinden: einerseits die Einrichtung einer deutsch-französischen parlamentarischen Versammlung, die die bereits seit mehreren Jahren eingerichtete Kooperation zwischen Volksvertretungen fortsetzt und vertieft, andererseits die Förderung und finanzielle Unterstützung von direkten Initiativen zwischen den Bevölkerungen.<sup>70</sup>

Heute, nach Jahrzehnten der Kooperation und zeitweise einigen Spannungen, werden Vereine und gesellschaftliche Foren von beiden Regierungen als Sockel des europäischen Aufbaus und unverzichtbare Partner wahrgenommen. Den zivilgesellschaftlichen Vereinen ist es gelungen, besser mit der Politik zu kommunizieren und ihre Bedürfnisse genauer zu definieren. Dass sie dabei Gehör fanden, zeigt sich an der heute umgesetzten Forderung nach dem Bürgerfonds von Margarete Mehdorn, Präsidentin der VDFG, im Deutschen Bundestag:

„Wir erhoffen uns nun von einem Elysée-Vertrag II, dass der Bedeutung des [...] zivilgesellschaftlichen Engagements durch eine gezielte Förderung [...] Rechnung getragen wird, etwa durch die Schaffung einer ähnlichen institutionellen Struktur wie die des DFJW [...] – eine Struktur, die einen institutionellen Rahmen, organisatorische Entlastung, fachliche Beratung und

67. Verfügbar auf: <https://dfja.eu> [Stand: 12. Juni 2021].

68. Verfügbar auf: [www.dfjw.org](http://www.dfjw.org). [Stand: 12. Juni 2021].

69. Verfügbar auf: <https://df-zukunftswerk.eu>. [Stand: 12. Juni 2021].

70. Vgl. C. Demesmay: À la recherche d'un nouveau souffle – un traité 2.0 pour la coopération franco-allemande, in: *Allemagne d'Aujourd'hui*, Nr. 226, Oktober-Dezember 2018, S. 19-32.

finanzielle Basisunterstützung für die ehrenamtlich Tätigen bietet und dabei die Sichtbarkeit dieser Aktivitäten erhöht und die Austausch und Kontakte vervielfachen und verstetigen könnte. Denn es gibt ein großes Potenzial. Aber guter Wille und Einsatzbereitschaft alleine genügen heute nicht mehr. Die Dinge und die Gesellschaften sind komplexer geworden, und gerade auch an ehrenamtliche Vereinsarbeit werden von allen Seiten, nicht zuletzt von der öffentlichen Verwaltung, professionelle Maßstäbe angelegt. Als rein ehrenamtlich geführte Vereinigung ohne jegliche finanzielle Ausstattung stoßen wir da schnell an die Grenzen unserer Möglichkeiten, einzelne Mitgliedsvereine zu unterstützen. Hier sehen wir die Regierungen und auch die Parlamente in der Pflicht, ehrenamtliches bürgerschaftliches Engagement zu stützen, wenn es tatsächlich so hoch geschätzt wird, wie man allenthalben hört.“<sup>71</sup>

Die zwei großen deutsch-französischen Verbände Fafa und VDFG präsentieren ihre Aufgabe seit einiger Zeit als die eines deutsch-französischen Bürgerwerks, das wie das DFJW den bilateralen Kontext überwinden und eine Rolle in Europa spielen will.<sup>72</sup> Man muss ehrlicherweise aber zugeben, dass die Arbeit der deutschen und französischen Vereine noch sehr häufig bilateral ausgerichtet ist, und die seit kurzer Zeit vergebenen Subventionen des Bürgerfonds haben bislang nicht dazu geführt, dass die rein deutsch-französische Dimension erweitert werden konnte. Die Europäisierung der deutsch-französischen gesellschaftlichen Initiativen bleibt weiterhin eine Herausforderung für die kommenden Jahre.

---

71. Anhörung deutsch-französischer Interessenvertreter im Bundestag am 17. Mai 2018. Stenografisches Protokoll der Deutsch-Französischen Arbeitsgruppe, verfügbar auf: [www.bundestag.de](http://www.bundestag.de). [Stand: 12. Juni 2021].

72. Verfügbar auf: [www.fafapourleurope.fr](http://www.fafapourleurope.fr). [Stand: 12. Juni 2021].

# Letzte Veröffentlichungen des Cerfa

- E.-A. Martin und M. Krpata, „[Das Dilemma mittelgroßer Mächte: Die Auswirkungen von AUKUS auf die Möglichkeit einer E3-Kooperation im Indopazifik](#)“, *Notes du Cerfa*, Nr. 166, Oktober 2021.
- P. Maurice, „[Deutschland im Wandel: Das Parteiensystem bei der Bundestagswahl 2021](#)“, *Briefings de l'Ifri*, Oktober 2021.
- A. Schlegel und A. Ziai, „[Die deutsche Afrikapolitik: Erneuerung einer ungleichen Zusammenarbeit?](#)“, *Études de l'Ifri*, September 2021.
- M. Öhm, „[Deutsche Entwicklungszusammenarbeit: Auf dem Weg zu einer geopolitischen Evolution? Jüngste Geschichte, aktuelle Trends und Zukunftsperspektiven](#)“, *Notes du Cerfa*, Nr. 165, Juli 2021.
- E. Dubslaff, „[Die SPD zwischen programmatischer Neuausrichtung und politischer Kontinuität?](#)“, *Notes du Cerfa*, Nr. 164, Juli 2021.
- W. Zellner, „[Die Bedeutung der OSZE für die deutsche Diplomatie](#)“, *Notes du Cerfa*, Nr. 163, Juli 2021.
- U. Jun, „[Die FDP: Wieder liberales Korrektiv nach der Bundestagswahl 2021?](#)“, *Notes du Cerfa*, Nr. 162, Juni 2021.



27 rue de la Procession 75740 Paris cedex 15 – France

---

[Ifri.org](http://Ifri.org)